

erwünschten achtseitigen Beilage:
tabuliertes Sonntagsblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Rirchhübel, Hachenburg.

Hachenburg, Dienstag den 29. Juli 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Wellamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

zur Unsicherheit kommen jetzt, da Oesterreich sich im Balkan sein Gewicht zur Geltung zu bringen sucht, die äußerst kompromittirenden und für das Auswärtige Verhältniß Borgänge in Böhmen. Böhmen hat eine bankroth, das Kronland hat bei der letzten Schuldensumme von 60 Millionen Kronen (60 Millionen Mark), die verfassungsmäßig nicht überschritten werden dürfen, die Bankrott-Verhältnisse herbeigeführt. Die Bank kann oder will nicht mehr hergeben, die Provinz reichen nicht zu, um selbständig zu wirtschaften; Geld kann kein Mensch regieren. So ist die Bundesmarschall Prinz Lobkowitz zurückgetreten, er hat den Landtag aufgelöst, und es wird zunächst eine „Verwaltungs-Kommission“ eingesetzt, die sehen soll, wie man den böhmischen Karren aus der Verlegenheit ziehen soll; Präsident der Kommission ist Graf Schönborn.

Es wird nun billig bezweifeln dürfen, daß es dieser so leicht werden wird, die Geldnot zu beheben. Die Verhältnisse, die zu der Lage geführt haben, noch an. Das ist peinlich für uns, und erst für Österreich, zu jetziger Zeit, da der Thronfolger zu einem energischen Auftreten hat wir Deutschen im Nothfalle unterstützen. Der Konflikt beruht im Grunde auf nichts als auf den nationalen Bestrebungen der Tschechen. In Ungarn es 1866 durchgedrückt hatten, daß Österreich nur noch durch die Personal-Union mit Staatswesen bilden, haben sich die Tschechen dasselbe Ziel gesetzt. Neben der Stefanskronen Krone! Da nun $8\frac{1}{2}$ Millionen Tschechen wohnen so viel sind wie 2 Millionen Deutsche, so ist es, daß die Deutschen sich der Kostrennung nach an Österreich ebenso widerlegen, wie die Tschechen selbst in der Tschechien gespalten waren, die sogenannten Mähren und Slowaken, ging es noch einigermaßen. Die Tschechen von der Bildfläche verschwinden, hat sich alles im Lande Böhmen zu den deutschen Bevölkerung verschoben.

in dem Böhmern in der That im Laufe der Jahre
erhalten, die sich von der angestrebten
nach dem Namen nach unterscheiden.
Es ist das deutsche Element immer mehr benach-
theiligt. Eine tschechische Universität ist gegründet.
Die deutsche Volkstage wurden verboten, die Tschechen
in den Straßen Prags, verprügelten die
Studenten, stürmten die deutschen Geschäfte usw.
Richterstellen wurden mit Leuten be-
setzt, die keine deutsche Sprache verstehen, was sehr gerecht
ist, aber eine Bevorzugung der Tschechen ist; denn
die Tscheche muß selbstverständlich die deutsche
verstehen, aber nicht umgekehrt der Deutsche
die Tschechische. Besondere Erbitterung hat bei den Deutschen
auch die Vertreter des deutschen Adels, die
Thum, die Schönbörn, die Vichtenstein usw. offen
auf der tschechischen Seite stehen. Die Folge war schließlich eine
Konstruktion der Deutschen im böhmischen Landtage,
daß es kein Landesbudget mehr bewilligt worden,
daß keine Steuer eingeführt werden, während ältere
(Hiertheuer) abliefen. Man mußte also, wie es
seit dem Grafen Thaur so schön heißt, fort-
fahren. Die bisherigen Steuern wurden weiter er-
höht. Man schränkte sich ein, obwohl gerade im natio-
nalen Sinne eine Förderung des tschechischen Schul-
wesens notwendig war, und wenn es nicht reichte, so
Landesverwaltung, die sich nur auf die tschechische
Landtags stützen konnte, zu fortgesetzten An-
forderungen von selber, daß man mit solchen
Anforderungen am Ende der Möglichkeiten ankommen

wird nun in absolutistischen Methoden das Eine Landesumlage und daneben eine Vier-Dauer. Das kann auf einige Zeit helfen, aber in der Sanierungskommission stehen Stimmen gegen 3 deutsche. Es ist daher zu hoffen, daß dieser Weg zum Ziele führen dem Fall wohl nun noch die böhmische Krise!

Deutsches Reich.

Regelung des Luftverkehrs zwischen Deutsch-
land und Frankreich ist als Folge der Seppelinelandung
in den versunkenen Frühjahr eine besondere
Angelegenheit geworden. Am Sonntag hat nun
der Reichskanzler v. Jagow und dem französischen Botschafter
in Berlin ein Auswärtigen Amte zwischen dem
deutschen und dem französischen Botschafter
über die Regelung des Luft-
verkehrs zwischen Deutschland und Frankreich stattgefunden.
Der Luftverkehr zwischen Deutschland und Frankreich
auf Militär-Luftschiffen ist es in dem Ab-
kommen eine Erlaubnis ihrer Regierungen zu überfliegen
über ein Luftschiff durch höhere Gewalt über die
Grenzen, so muß es sofort landen und den
Angehörigen der nächsten Garnison müssen unterzogen
werden, oder ob er in Folge höherer Gewalt auf
dem Territorium getrieben ist. In diesem Fall

müssen die Luftschiffe sofort freigelassen werden. Diese Konvention soll zwischen den beiden Ländern in Kraft bleiben, bis eine internationale Regelung des Luftverkehrs eingetreten ist.

+ Aber die Entrichtung des einmaligen Wehrbeitrages verläutet, daß die Steuererklärungen voraussichtlich bis zum Januar 1914 eingereicht sein müssen. Der Veranlagungsbescheid wird den Steuerzahlern etwa im März zugestellt. Die erste Steuerzahl g hätte dann im zweiten Vierteljahr 1914 zu erfolgen. Das zweite Drittel der Steuer ist am 15. Februar 1915 und das letzte Drittel am 15. Februar 1916 fällig.

frankreich.

× Sehr heftige Vorwürfe gegen die deutsche Politik erhebt der Senator Doumer in seinem Bericht über die dreijährige Dienstzeit. Er verlangt, daß Frankreich stark sei und fährt in seinem Bericht weiter fort: „Die Balkankriege haben in dem politischen und militärischen Gleichgewicht des Kontinents eine Störung hervorgerufen; zu wessen Nutzen oder Schaden kann niemand sagen. Jedemfalls haben die Konfliktsursachen zwischen den Großmächten sich nicht verringert. Im Laufe einer schweren entscheidenden Krisis sind Frankreich, England und Rußland nicht einen Augenblick uneinig geworden und werden auch in Zukunft nicht uneinig werden. Um nur von militärischen Dingen zu reden, so beweisen Frankreich und Rußland, daß sie im Fall einer Koalition oder einer drohenden Kontraktion aufeinander zählen können. Frankreich und Rußland stehen die drei verbündeten Nationen Mitteleuropas gegenüber. Aber nur eine, Deutschland, hat eine bedauerliche, beunruhigende Politik, die für uns zu gewissen Stunden einer allerjüngsten Vergangenheit aggressiv war. Deutschland, einst ein unbarmherziger Gegner, ist auch der bei weitem am mächtigste. Wir haben also allen Grund, unsere Armee auf dem Niveau der deutschen zu erhalten.“

Portugal.

✕ Ein Attentat auf den Ministerpräsidenten Afonso Costa war von langer Hand geplant, konnte jedoch noch rechtzeitig verhindert werden. Der Minister war auf der Fahrt nach der südlichen Hauptstadt Oporto begriffen. Als der Zug auf der Station Santarem hielt, versuchte ein Mann in den Salomwagen einzubringen, wurde aber vorher verhaftet. Die polizeiliche Untersuchung identifizierte den Mann mit einem brasilianischen Anarchisten Cunha Neves, der angeblich den Auftrag erhalten haben soll, den Minister zu ermorden. Aber den Attentatsversuch gegen den Ministerpräsidenten wird amtlich strengstes Stillschweigen beobachtet. Die Verhaftung erfolgte auf Anzeige des portugiesischen Konsuls in San Paulo (Brasilien).

Nordamerika.

✕ Aber die Zustände in Mexiko hat der amerikanische Botschafter in Mexiko, Wilson, dem Präsidenten Wilson einen Bericht unterbreitet, in welchem er der Regierung empfiehlt, entweder unverzüglich die Regierung Huertaa anzuerkennen oder zu intervenieren. Der Botschafter ist der Meinung, daß Huerta schließlich die Oberhand behalten werde, und er erklärt, daß die sogenannten Aufständischen in Wirklichkeit Banditen seien, die lediglich von den Plünderungen, Beute zu machen, getrieben würden. Er entwirft ein trübes Bild von der finanziellen Lage des Landes, indem er hauptsächlich auf die schweren Verluste der Ausländer hinweist. So schätzt er die Verluste, die allein den Franzosen in den letzten Monaten erlitten haben, auf 250 Millionen Dollar.

China.

Die Revolution der Südstaaten hat keinen Erfolg. Duan-Schikai erweist sich als überlegen. Die Forts von Hufou an der Mündung des Pojangsees, auf die die Operationen der Revolutionäre von Kiangsi basiert waren, sind von den Regierungstruppen eingenommen worden. Dieser Erfolg, der hauptsächlich durch das Eintreffen der Flotte erreicht wurde, bricht der Bewegung in Kiangsi das Rückgrat und wird die Truppen und die Kanonenboote für die Offensive weiter unterhalb am Flusse und für einen Angriff auf die Nachhut der Kiangsinger Armee freimachen. Außerdem fehlt es den südkinesischen Truppen an Lebensmitteln und Munition.

Aus In- und Ausland.

Strasbourg i. G., 28. Juli. Die Bürgermeister des Verbandes der elsass-lothringischen Mittelstädte veröffentlichen eine Erklärung an den Reichs-Militärerlassen und bitten den Staatssekretär, er möge die Landeskinde gegen die Zurückführung im Heer energisch in Schutz nehmen.

Madrid, 28. Juli. Die hiesigen Blätter verzeichnen das Gerücht, in Lissabon hätte in der Nacht zum Sonntag eine Militärrevolte stattgefunden, die Kämpfe hätten den ganzen Sonntag über angehalten.

Johannesburg, 28. Juli. Die Arbeiterverbände haben entschieden, daß die in der Antwort auf die Forderungen der Arbeiter gemachten Angebote ungenügend seien. Sie erklären, daß, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt werden, der Generalkonflikt in Südafrika erklärt werden würde.

Hof- und Personalnachrichten.

• Der Prinzregent von Bayern stattete mit seiner Gemahlin am Montag der Stadt Nürnberg einen Besuch ab.

ab. Der Regent wurde von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Der Oberbürgermeister von Nürnberg, Dr. Schub, erhielt den erblichen Adel.

* Der Prinz Heinrich von Preußen ist in London eingetroffen. Er hat sich an Bord der kaiserlichen Yacht „Meteor“ begeben, die in Cowes zur Regatta angekommen ist.

* Die in Kiel lebende Frau Geheimrat Henriette v. Esmarch, geborene Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, vollendet am 2. August das 80. Lebensjahr. Die Jubilarin, die Tante unserer Kaiserin, ist die Witwe des 1908 verstorbenen bekannten Kieler Chirurgen Geheimrats Friedrich von Esmarch.

Noch einmal haben die Griechen einen bedeutenden Erfolg über die Bulgaren davongetragen. Damit scheinen die größeren militärischen Operationen vor der Hand zum Abschluß gekommen zu sein. Das Bedürfnis zum Frieden ist jedenfalls ein allgemeines geworden, so daß die bevorstehenden Friedensverhandlungen in Bularest mehr in den Vordergrund treten. Sie dürften ziemlich schnell verlaufen, denn die Sieger sind nicht gesonnen, Bulgarien ähnliche Winkelszüge zu gestatten, wie es sie durch seinen Vertreter Dr. Danew sich seiner Zeit in London gestattet hat.

Persönliches Eingreifen des Saren.

Das einzige Hinderniß bei der endgültigen Regelung der Verhältnisse auf dem Balkan bilden die Türken, die sich in Thrazien und Adrianopel wieder festgesetzt haben. Hierüber ist man namentlich in Rußland mit dem Zaren an der Spitze höchlichst aufgebraut. Unter dem Vorsitz des Zaren wurde in Petersburg ein Ministerrat abgehalten, über den folgendes berichtet wird.

Petersburg, 28. Juli. Der Jar hat sich, dem „Temps“ zufolge, über die türkische Aktion sehr ungehalten gezeigt und in diesem ganz speziellen Falle die Leitung der auswärtigen russischen Politik persönlich übernommen. Die russische Regierung hat beschlossen, der Votschastferkonferenz vorzuschlagen, Rußland zum Mandatar Europas gegenüber der Türkei zu ernennen, falls irgendeine europäische Macht sich einem gemeinschaftlichen Vorgehen nicht anschließen sollte.

Gleichzeitig meldet sich auch die rumänische Regierung. Sie hat den Botschaftern der Großmächte eine Zirkularnote zugestellt, in der auf den bevorstehenden Zusammentritt der Friedenskonferenz in Bukarest hingewiesen und die Befürchtung ausgesprochen wird, daß die Arbeiten der Friedenskonferenz zu keinem Ergebnis führen würden, falls die Großmächte nicht die Respektierung des Londoner Friedensvertrages bei der Pforte erreichten. Denn solange sie nicht erreicht sei, fehle eine sichere Unterlage für die neuen Verhandlungen. Die Großmächte würden deshalb um die erforderlichen Schritte in Konstantinopel gebeten.

Sieg der Griechen bei Simetli.

Das griechische Hauptquartier meldet unter dem 28. Juli über einen neuen, großen Sieg über die Bulgaren folgendes: In den Kämpfen bei Simetli, die mit einer vollständigen Niederlage der Bulgaren endeten, hielten die eine steile Anhöhe, die 1260 Meter über dem Meerespiegel liegt, besetzt. Die Stellung war durch vier Reihen starker Artillerieverschanzungen besetzt. Die Griechen mußten bei strömendem Regen und Nebel die schwierigen Stravna-Pässe, die sich über 20 Kilometer weit erstrecken, überwinden. Die Bulgaren hatten alle Brücken zerstört, aber Genietruppen stellten die Verbindungen wieder her. Die Bulgaren beschossen die Pässe lebhaft und machten so den Vormarsch für die griechische Artillerie schwierig. Deshalb rückten die Griechen während der Nacht vor. Vorgestern wurden die Bulgaren auf der ganzen Front von ihren vorgeschobenen Stellungen auf die Hauptstellung zurückgeworfen. Die Griechen gingen, nachdem sie den Ausgang der Pässe erreicht hatten, zum Sturmangriff vor. Nach heftigem Kampfe wurden die Bulgaren unter schweren Verlusten vollständig zerstreut.

Serbiens Friedensbedingungen.

Wie die amtlich bedienten Belgrader Blätter melden, wird Serbien nach der Versicherung maßgebender Kreise bei den Friedensverhandlungen folgende Forderungen stellen: Ueberlassung aller von der serbischen Armee zum zweitenmal eroberten Gebiete, Regulierung der alten serbisch-bulgarischen Grenze, da diese wiederholt zu Zwistigkeiten Anlaß gegeben hat, Zahlung einer Kriegsentschädigung. In Niß würden die militärischen Verhandlungen über eine Demarkationslinie und über Einstellung der Feindseligkeiten geführt werden. Der Tag an dem die Friedensverhandlungen beginnen sollten, ist indessen noch nicht bekannt. — Die serbischen Forderungen sind recht weitgehende und dürften kaum in ihrem ganzen Umfang erfüllt werden, da die Mächte eine zu große Schwächung Bulgariens nicht dulden wollen.

Verschiedene Meldungen.

Petersburg, 28. Juli. Der türkische Minister des Innern, Talaat Bey, soll erklärt haben, daß die Türkei für die Nichteinmischung Rußlands in den bulgarisch-türkischen Konflikt Rußland freie Durchfahrt durch die Dardanellen zugestehen würde.

Belgrad, 28. Juli. (Amtlich.) Heute bei Tagesanbruch griffen die Bulgaren die serbischen Stellungen bei Tzrenigrad in der Nähe von Egri-Balanka an, dort, wo die früheren serbisch-türkisch-bulgarischen Grenzen zusammenstießen. Der Angriff wurde sofort energisch zurückgewiesen. Die serbischen Truppen blieben in ihren Stellungen.

Konstantinopel, 28. Juli. Die türkische Regierung hat energischen Befehl erteilt, die albulgarische Grenze dürfe von den osmanischen Truppen keineswegs mehr überschritten werden.

Konstantinopel, 28. Juli. Der Sultan hat das Telegramm König Karls beantwortet. Mohammed V. erklärt unter ausführlicher Begründung seines Standpunktes, daß "Trazir" in religiöser, militärischer und ethnographischer Hinsicht für die Türkei unentbehrlich sei.

Kongresse und Versammlungen.

Deutscher Reichsfeuerwehrtag. Der Feuerwehrtag in Leipzig erreichte mit dem großen Festzug, an dem gegen 20 000 Feuerwehrleute teilnahmen, seinen Höhepunkt. Der Vorbeimarsch vor dem Prinzen Johann Georg, dem Bruder des Königs von Sachsen, dauerte über eine Stunde. Die Spitze des gewaltigen Zuges bildeten die Mitglieder des Deutschen Reichsfeuerwehr-Ausschusses und des Haupt-Ausschusses in ihren Wagen, dann folgten die Sachverständigen für den Feuerwehrtag, die Ehrengäste und Vertreter der Behörden und großen Städte, die Mitglieder des Verbandes deutscher Berufsfeuerwehren sind. Es folgten die ausländischen Feuerwehren, darunter die von Österreich-Ungarn, Russland, Dänemark, Italien, Schweden, England und der Schweiz. Das Publikum begrüßte die Gäste in berauschender Weise mit den immer wiederholten Rufen „Gut Wehr“, mit Schwenken der Hüte und Taschentücher und mit Werfen von Blumen. Schließlich befand sich kein Feuerwehrmann mehr im Zuge, der nicht mit Blumen geschmückt war.

Das Eisenbahnglück in Jütland.

Bei dem furchtbaren Eisenbahnglück in der Nähe von Esbjerg kamen, wie nun endgültig festgestellt, 16 Personen ums Leben, die alle identifiziert werden konnten. Acht von ihnen stammen aus Deutschland, nämlich: Opernsänger Barré aus Düsseldorf, Richard Wellner aus Dresden, Arthur Wellner aus Berlin, Konrad Krause aus Charlottenburg, Martin Sönsstrup aus Flensburg und Frau Ertheiler aus Nürnberg mit ihren zwei Söhnen Rolf und Otto. Die Zahl der Schwerverletzten stand bis Montag noch nicht genau fest, die Zahl der leicht Verwundeten wird 60 bis 70 angegeben.

Augenzeugen über die Katastrophe.

Ein Bahnbediensteter des verunglückten Zuges erzählt: Wir befanden uns ungefähr einen Kilometer westlich von Bramminge, als plötzlich unser Wagen hin und her zu schütteln begann, als ob wir über unebenes Straßenpflaster fuhren. Gleich darauf erfolgte die Katastrophe: Wagen und Passagiere bildeten ein furchtbares Durcheinander. Viele Passagiere waren unter Trümmern begraben und stießen herzzerreißende Hilferufe und Klagerufe aus. In dem ersten Anlauf, zu dem die Beamten sich Zutritt verschaffen konnten, lagen ein Herr und ein Dame als Leichen. Einer der ersten aus den Trümmern befreiten Passagiere war ein Mulatte, dem ein Bein abgerissen war. Der Bahnwärter Jochimsen, ein anderer Augenzeuge, erzählt: Ich stand wie gewöhnlich auf meinem Posten. Als ich mich nach dem heranbrausenden Zug umwandte, hörte ich ein gewaltiges Krachen. Obwohl es verboten ist, daß ich meinen Posten verlasse, lief ich jedoch zur Unglücksstätte, wo sich mir ein furchtbarer Anblick darbot: Nur die erste Lokomotive befand sich noch auf den Schienen; die zweite Maschine und der darauffolgende Wagen waren den Bahndamm hinabgestürzt und

bildeten einen großen Trümmerhaufen. Ein unverletzt gebliebenes deutsches Dienstmädchen ging weinend umher und suchte nach ihrer Herrschaft. Sie fand schließlich ihren Herrn als Leiche.

Die Ursache des Unglücks

wird amtlicherseits folgendermaßen erklärt: An der Unfallstelle war man damit beschäftigt, an den Gleisen einige Berichtigungsarbeiten vorzunehmen. Dabei mußte die Füllung zwischen den Schienen zum Teil entfernt werden, was bewirkte, daß die Schienen in ihrer ganzen Höhe der starken Hitze ausgesetzt waren. Das hatte zur Folge, daß die Schienen auf eine kurze Strecke etwa 2 Zoll aus ihrer normalen Stellung gerückt waren. Die Gleise waren kurz vor dem Eintreffen des Zuges wieder in ihre normale Lage gebracht worden. Es ist daher anzunehmen, daß der Zug bei dem Passieren der Stelle Erschütterungen der Schienen hervorgerufen hat, so daß diese in die unnormale Lage zurückfielen und dadurch eine kürzere und zu scharfe Kurve bildeten, die die Lokomotive nicht ungehindert passieren konnte. Dadurch ist die Entgleisung erfolgt.

Voller Schadenersatz durch Dänemark.

Der dänische Justizminister Zahle erklärte in einer Unterredung: Bei dem furchtbaren Unglück, das uns jetzt betroffen hat, wird sich die Regierung auf den Standpunkt stellen, daß, wenn die Untersuchung ergibt, daß die Bedingungen erfüllt sind, um die Eisenbahnverwaltung haftpflichtig zu machen, selbstverständlich voller Ersatz geleistet werden muß. Sollte die Untersuchung aber ergeben, daß diese Bedingungen nicht erfüllt sind, dann wird die Regierung unverzüglich ein neues Eisenbahngesetz mit rückwirkender Kraft auf die gegenwärtige Katastrophe dem Reichstag vorlegen, das die Ersatzpflicht ausdehnt auch auf solche Fälle, in denen ein Verschulden seitens der Eisenbahnverwaltung nicht vorliegt. Ich bezweifle nicht, daß der Reichstag dieses Gesetz unverzüglich annehmen wird. In jedem Falle sollen aber bei dem gegenwärtigen Unglück alle Verletzten und Hinterbliebenen, die der Katastrophe zum Opfer gefallen sind, in vollem Umfang entschädigt werden.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 30. Juli.

Sonnenaufgang	4 ¹⁷	Monduntergang	6 ²⁰ N.
Sonnenuntergang	7 ¹⁴	Mondaufgang	—

1810 Generalfeldmarschall Leonhard Graf v. Blumenthal in Schwedt a. O. geb. — 1838 Politiker Eugen Richter in Düsseldorf geb. — 1868 Alterhistoriker August Wilmar in Warburg gest. — 1890 Volksschriftsteller Ferdinand Schmitt in Berlin gest. — 1898 Fürst Bismarck in Friedrichsruh gest. — 1899 Maler Adolf Schreyer in Kronberg gest. — 1910 Bildhauer Karl Schremer in Braunschweig gest.

Die Himmelserscheinungen im August. Die Tageslänge nimmt im Laufe des Monats ganz wesentlich, insgesamt um 1 Stunde 51 Minuten, ab; sie beträgt am 1. August 15 Stunden 31 Minuten und am 31. nur noch 13 Stunden 40 Minuten. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach Berliner Ortszeit am 1. des Monats 4 Uhr 20 Minuten morgens und 7 Uhr 51 Minuten abends, am 31. des Monats morgens 5 Uhr 10 Minuten und abends 6 Uhr 50 Minuten. Am 23. des Monats abends 8 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen des Löwen in das der Jungfrau. Am 31. August findet eine partielle Sonnenfinsternis statt, bei der jedoch nur etwas mehr als der siebente Teil des Sonnenburchmessers verdeckt wird. Die Finsternis beginnt abends 9 Uhr 2 Minuten in der Gegend von Spitzbergen und endet um 10 Uhr 42 Minuten abends im nördlichen Atlantischen Ozean. Für unsere Gegend bleibt die Finsternis also unsichtbar. Der Mond zeigt sich in diesem Monat in fünf vollendeten Phasen, was ziemlich selten vorkommt. Am 2. nachmittags 2 Uhr haben wir Neumond. Am 9. des Monats morgens 5 Uhr erreicht unser Trabant das erste Viertel, und am 16. des Monats abends 9 Uhr haben wir Vollmond. Im letzten Viertel steht der Mond am 25. des

Monats 1 Uhr morgens. Am 31. des Monats ist er als Neumond wieder verschwunden. Von den Himmelserscheinungen ist mitzuteilen: Merkur wird in den Morgenhimmel sichtbar; am 4. des Monats tritt er unter Konjunktion mit der Sonne. Die Venus tritt am nordöstlichen Sternenhimmel. Der Mars, der in des Monats bis zu etwa 5^{1/2} Stunden am Abend beobachtet sein. Die Sichtbarkeitsdauer des Jupiter ist wesentlich ab; sie beträgt am Ende des Monats noch etwa 4 Stunden. Saturn ist zu Anfang des Monats Mitternacht etwa 2^{1/2} Stunden zu sehen; Sichtbarkeitsdauer nimmt bis auf etwa 5^{1/2} Stunden zu.

* Vorsicht bei Anwendung künstlicher Düngungen. einem Hofgute in der Nähe von Coblenz, wo die Pächter zur Vertilgung des Federichs Kalkstoffs wenden. Kurz nach dem Ausstreuen des Kalkstoffs auf den Weiden und Oberflächen der Weiden streuen besorgt hatten, dem Pächter selbst, Anechten, Wunden, die einen solchen Umfang annahmen, daß die Männer ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und über 6 Wochen mit Schmerzen zu kämpfen hatten und arbeitsunfähig waren. Das Streuen von Kalkstoffs war mit bloßen Händen erfolgt, zeigten die Hände keine Wunden. Der jetzt in streuens etwa einen Meter hohe Haufen war noch nicht abgetragen, daß durch die Risse der Kalksteinleinlein hindurchgebrungen ist und durch die Verbindung mit dem Wasser seine ätzenden Eigenschaften entwickelt und dadurch die Brandwunden auf der Haut hervorgerufen hat. Mit der Herstellung der Weiden wird aber die Angelegenheit nicht erledigt sein, noch ein gerichtliches Nachspiel haben, und zwar der Frage, wer für den entstandenen Schaden haftpflichtig ist. Dem Pächter war nichts von der ätzenden Wirkung des Kalkstoffs bekannt, ebenso wenig von dem Geschäfte, aus dem der Kalkstoffs bezogen wurde, sonst würde das letztere den Pächter wohl zu einem Ermahnung haben. Von der Fabrik lag eine Gebrauchsanweisung vor, in der auf die Gefahr für menschliche Gesundheit aufmerksam gemacht war. In landwirtschaftlichen Kreisen ist man auf die Verwendung des Kalkstoffs gespannt. Jedenfalls ist der Vorfall, wie sehr die Landwirte auf die Anwendung neuer Düngemittel und auch auf die Vorsicht zu sein. (N. B.)

Herborn, 27. Juli. Gestern Nachmittag zog ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigen Regenfällen und Hagelschlag über die hiesige Gemarkung und richtete, das furchtbare Schaden in den Saaten und in der Viehhaltung an. Ein großer Teil der jetztigen Ernte weiß sich eines solchen Unwetters nicht zu entsinnen. Als das Gewitter vorbei war, lag alles weiß mit Hagelstücken in der Größe eines Kugelschusses bedeckt. Ganz besonders schwer hat es in der Zeit mitter in Herbornseelbach, Pöden und Offenbach, wo die Frucht- und Gemüsegelder von dem Hagel gelitten haben, am wenigsten hat es den Roggen insolge des starken Fruchtbestandes geschadet, der selbst bereits stark darniederhing. Diejenigen, die ihre Felder nicht gegen Hagelschlag versichert haben großen Schaden erlitten. — In Groß Wörsch bei Bischoffen schlug bei dem gestrigen Gewitter ein

Bimini.

Roman von M. von Elenstein.

7) Nachdruck verboten.

„D. hier ist's schön!“
„Liebling, wenn es dir nur gefällt!“
„Und mein geliebter Heine aufgeschlagen! Wie gut du bist, Mutter!“
„Diese Blumen hat Willi für dich gekauft.“
Sie griff hastig nach dem Briefe, der auf den bunten Blüten lag; nichts stand darin als: „Meinen Gruß und Glückwunsch zur Heimkehr.“
„Wie geschmacklos, wie konventionell“, sagte sie: Blumen an Drahtgestellen, heute blühend, morgen tot! — Laß uns hinausgehen, Mutter, ich sehne mich nach weichen Betten, nach duftendem Vinen, nach erquickendem Schlaf.“
Und nun standen sie in dem tiefen Raum, den ein bläulicher Schein wie Mondlicht erhellte. Das Holz, das Gefäß, alles in zartem Blau mit Gold gehalten, der weiche Teppich wie ein blauer See, und über einer Marmorkonsole ein wunderliches Arrangement, das die Mutter sich als zarte Überraschung für ihr Kind ausgedacht hatte. Ein geschweiften Venetianer Spiegel ohne Rahmen hing in einer Fassung von Worten, gefüllt mit dem Brautkranz Lottes, umwallt vom Bräutler Spitzenschleier, und in einem kunstvoll gearbeiteten Leuchter brannte danor eine dicke Wachskerze. Lotte stand vor dem Spiegel, der in eigenartigen Lichtschein ihr bleiches Gesicht fast geisterhaft erscheinen ließ, und von unten sang, wie aus weiter Ferne, verzitterndes Geigenspiel.
„Ich bin müde!“ Seit Tagen, ja seit Wochen hörte Paul diese Worte. Jede Bitte, jeder Wunsch, den ihm Lotte verlag, hatte seine Entschuldigung in jenen Worten gefunden. Sie war immer müde, zum Reden, zum Lachen, zur Liebe! Schlaf war sein Arm herabgesunken, als sie mit der Mutter gegangen war, aber plötzlich ergriff er den Bogen. Er war nicht müde, er nicht. Die Lüne quollen hervor, wuchsen in Leidenschaft empor, weinten, schluchzten und verhallten im leisesten Piano.

„Ach, es war doch gut, daheim zu sein, daheim bei seiner Musik, die ihm Erholung, Genuß und Sonne war. Lotte hatte doch recht gehabt, heimwärts zu drängen. So lange hatte er seine geliebte Geige nicht umarmt, das teure Kleinod, so lange hatte er die Musik gemißt, sie, die er sich so gern als einzigen Beruf erkoren, wenn nicht der praktische veranlagte Vater in ihm den Erben des alten Kaufhauses gesehen hätte.“
Seine Stirn hatte sich erhellt, froh bewegt legte er das Instrument wieder in den Kasten zurück, sah gerührt

über die Sonnenblumen hin, die ihm die Mutter so aufmerksam zur Begrüßung hatte besorgen lassen, und stieg dann eilig die treppchenbelegten Stufen hinauf, ihr zu danken für alle Güte.

Als er die Tür aufschob, ließ ihm ein eisiger Schauer über den Rücken. Von Spitzen, dunklem Grün und weißen Blüten umgeben, sah ihm aus einem Spiegel Lottes geisterhaft bleiches Gesicht entgegen, wie das einer Toten aus geschmücktem Sarge, vor dem eine flackernde Kerze brannte; und die Mutter hörte er gerade noch erklärend sagen: „Al dein Brautkranz ist's und die Kerze, die in der Kirche herabfiel, von der abergläubige Deutung sagt, sie brächte Glück!“

Mit einigen großen Schritten war Paul herangetreten und hatte sie ausgeblasen, und beide zugleich hatten gefragt: „Was tust du, was fällt dir ein?“

Nun er Lottes totenähnliches Gesicht nicht mehr im Spiegel sah, war das Grauen verflogen, das ihn vorher gepackt hatte. Er zwang sich zu einem Lächeln und sagte: „Die Glücksterze darf man doch nicht an einem Tage niederbrennen lassen! Glück muß man sparen und hüten! Und übrigens, kleine Eitelkeit, wenn man so müde ist, verweilt man nicht zu nachtschlafender Zeit vor seinem Spiegelbild! Sieh nur die weichen, behaglichen Betten.“

Die Mutter umarmte die Tochter und reichte Paul zur guten Nacht die Hand. Dann wurde es dunkel und still im Hause, und Lotte schlief bald mit tiefen, ruhigen Atemzügen ihre Müdigkeit aus. Paul aber lag noch lange wach. Durch einen schmalen Spalt in den schweren Fensterbedängen stahl sich ein Mondstreifen, der froh über Lottes fables Gesicht und zitterte im Venetianerspiegel. Endlich stand er auf und nestelte die Fensterbedänge fest zu. Da schlief auch er ein.

6. Kapitel.

Die Sonne durchbrach mit voller Macht die grauen Schleier des Frühherbsttages; leise raschelnd fielen die ersten Blätter von den Bäumen und lagen matt auf den breiten Kieswegen des Gartens, der sich weit hinter das Wohnhaus Mangolds, wo jetzt auch das junge Paar wohnte, ausdehnte. An dem Schlafstubenfenster, das nach dem Garten zu lag, waren die blauen Rouleaus noch geschlossen, und die Mutter, die durch die Beete schritt, um Rosen und Herbstblumen zu pflücken, lächelte hinauf. Sie schlafen noch die Müdigkeit der Reise aus! Lottchen sah so bleich drein, hier wird sie sich bald erholen! Wie schön, daß ich nun die Kinder wieder um mich habe.“
Vom nahen Stadtturm schlug die Glocke die neunte Stunde an und auf der Straße blies der Postillon

des Baketwagens hell und schmetternd: „34 bis 35 Kameraden.“

„Lotte schlug die schweren Lider auf. In dem Dämmerlicht, den der sonnige Morgen durch die Vorhänge wob, sah sie den Venetianerspiegel mit dem Spitzenschleier leuchten.“

„Ach! Zu Hause!“ hauchte sie im Halbschlaf, schloß die Augen wieder in jenem friedlichen Traum, wie man es nur im eigenen Heim empfindet. Und sie die Glockenschläge und zählte: „neun. Paul, ist's schon neun Uhr?“

Statt der Antwort klang's von der Türe her: „er ging an meiner Seite.“

Sie richtete sich ein wenig auf. Pauls Bett war leer. „Natürlich! Er mußte doch in aller Frühe zu Geschäftsbüchern nachsehen und Willi erzählen! In der Nacht ist ja abgereist!“

Sie strich die wirren Haare aus der Stirn und auf. Nun flutete die Sonne voll ins tiefe Gemach mit einem wohligen Gefühl grub sie ihre Finger in die weichen Teppich, während sie vor dem Pfeilerspiegel Morgentouilette machte. Wie es ihr nicht mehr die zerfällten Kleider aus den Koffern zu holen zu müssen, nicht mehr in aller Frühe zu schlafen oder Promenadenkleid zu schlüpfen! Wie sie selbstzufriedenen Lächeln stieg sie in die Schuhe.

Paul erwartete sie im Frühstückszimmer, er saß Zeitung bei ihrem Eintritt zur Seite und lächelte die Hände entgegen:

„Kleiner Langschläfer, bist du nun nicht mehr müde? Nein, endlich hat man doch wieder ein gutes Frühstück! Aber sie ärgerte sich, daß er den kleinen Schläfrock nicht bewunderte und ungeduldig schielte dem Frühstück stieg sie.

„Wie das köstlich schmecken wird, zum ersten den Morgenimbis in eigenen Heim!“

„Warum hast du auf mich gewartet, wenn du so warst?“

„Über Lottchen, ist das nicht so natürlich?“ Auf dem Frühstück stand Willi's Blumenstrauß. Rosen ließen schlaß die Köpfe hängen, und die Zwerggarne waren well zusammengeknüllt.

„Sieh nur die Geschmackslosigkeit!“ sagte Lotte, deutete auf die Blumen. „Wäre eine einzige schänerke gärtnerische Lindina?“

Schnee des blinden Landwirts Joh. Meh ein sofort. Das Feuer konnte aber infolge Eingreifens der Feuerwehr alsbald wieder ge-

27. Juli. Das hiesige Zentralgefängnis zeigt steten Zuwachs. Die Zahl der Inhaft'n zur Zeit annähernd 600 Mann. Dieselben werden Arbeiten, z. B. Weben, Anfertigung von Seinererei, Buchdruckerei beschäftigt; auch arbeiten Trupps außerhalb bei Landwirten und Unter- Von der erlassenen Amnestie aus Anlaß hiesigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des kamen nur 19 Mann — nicht 150, wie seiner verschiedenen Blättern gemeldet wurde — in die vor einigen Tagen die Türen zur Freiheit

28. Juli. Der Handwerkerverband des Re- Wiesbaden hielt gestern und heute hier Verbandstag ab. Verbunden damit ist eine oc- Kunst- und Handwerker-Ausstellung, die bis August dauert. Die Ausstellung wurde gestern durch eine Begrüßungsansprache des Bürger- Dr. Arnold eröffnet. Sie gibt ein schönes Bild des Berufslebens. Vor allem sind die Arbeiten Westwälder Keramik in reichster Auswahl, die einfachsten Töpfen und Krügen bis zur feinsten Kunstware, vertreten, wobei die königliche Fachschule besonders interessante und reiche darbietet. Sonst sind an industriellen Erzeug- Arbeiten der Röhrenfabriken, Pfeifenfabriken, für Apotheken-Einrichtungen, des Gas- und Wasserwerkes vertreten. Gediegene Arbeiten des z. B. der Möbelschreiner, Zimmerer, Buch- Samiede und Schlosser, der Schuhmacher, der z. B. vervollständigen das Bild. Täglich werden an der Töpferschleibe und aus der Tonpfelsen vorgeführt. — Die Vertreter der Handwerker- des Regierungsbezirks Wiesbaden haben auf hiesigen Verbandstage beschlossen, die Lehrzeit als für den Ausfall durch den Tagesfortbildungs- zu verlängern. Der nächste Verbandstag in Hamburg abgehalten.

28. Juli. Das Unwetter, das am Samstag über den Orten Jülich, Wollendorf und unterhalb Neuwied, niederging, hat großen angerichtet. Durch den wolkenbruchartigen Regen wurde die Fläche weggeschwemmt und hoher Schlamm über die Felder und Wiesen angehäuft. Das Wasser in Wohnungen und Ställe. In Jülich be- die elektrische Leitung der Ueberland- die Dächte der Telephonleitung.

28. Juli. Die sieben Söhne des Landwirts a dem im Kreise Siegen gelegenen Orte sind sämtlich nacheinander Soldat gewesen. Der Wunsch des Mannes, sich inmitten seiner Photographieren zu lassen. Er wandte sich deshalb an die Uniformstücke an die Regimenter, seine Söhne gedient hatten. Diesen Gesuchen worden. Das Bild beabsichtigt der mit Vater dem Kaiser zu senden.

a. M., 27. Juli. Nachdem durch die che- Untersuchung der Aschenreste der Mutter Hopps worden war, daß sich in den verbrannten Aschenresten Arsenik befand, wurde Hopps von dem Er- dieser Untersuchung in Kenntnis gesetzt. Er be- nun, daß es kein Wunder sei, wenn man in Aschenresten der Frau Arsenik gefunden habe, denn seiner Mutter ja auch Arsenik gegeben. Das aber nicht zu ihren Lebzeiten getan, sondern nachdem die Frau verstorben gewesen sei, um die konservieren. Um diese Angaben nachzuprüfen, einen Hund, ohne hierbei Gift anzuwenden, in den Körper des Tieres dann Arsenik und den Tierkadaver im Krematorium in Offen- Verbrennung geschah aus dem Grund in weil dort seinerzeit auch die Mutter Hopps worden war. Die Asche wird nun von dem Chemiker untersucht.

a. M., 28. Juli. Auf die Ermittlung des in dem Eisenbahnzug Darmstadt-Frankfurt der Kaufmann Brechner ermordete, sind Staatsanwaltschaft und der Eisenbahndirektion 1000 Mk. Belohnung ausgesetzt worden. war Dr. phil. und Reserveleutnant des In- Regiments Nr. 13 in Krakau, also ein Oesterreicher. hiesigen Ermittlungen ergaben, daß seine Uhr unbekannt 28 Jahre alten Manne am Nachmittag, also kurz nach der Tat, in Frankfurt am Main vermisst wurde.

27. Juli. Die zum 6. August ds. Js. vor- künft des Kaisers und der Kaiserin auf Wilhelmshöhe ist plötzlich verschoben worden und bleibt der Zeitpunkt des Eintritts der Aller- Freischaffen auf Schloß Wilhelmshöhe weiteren vorbehalten. Soviel steht fest, daß der aus Anlaß der in den Tagen vom 16. bis ds. Js. stattfindenden Jahrhundertfeier des Infanterie-Regiments Nr. 83, dessen Lebenszeichen von sich gab. Die beiden Polen dürften überfallen und beraubt worden sein.

Basel, 28. Juli. Der Flieger Bider setzte seinen Flug von hier über den Jura nach Bern fort mit seinem Bruder als Passagier. Sie landeten glatt, von Zivil- und Militär- behörden jubelnd begrüßt.

Bern, 28. Juli. Am Tour Salieres sind drei Fran- zosen eine über 1000 Meter hohe Felswand abgestürzt. Die schrecklich verstümmelten Leichen sind geborgen. Am großen Rutschen stürzte der Schreiner Otto Gell aus Zürich ab; er war sofort tot.

Kaiser zum Erben eingesetzt hat. Das Testament, soweit es sich auf den Monarchen bezieht, lautet: „Ich ernenne den jeweiligen Deutschen Kaiser als alleinigen Erben; er soll das Vermächtnis zur Stärkung von Meer und Marine verwenden.“ Das Schriftstück ist wahrscheinlich unter dem Eindruck der großen Wehrvorlage entstanden.

O Unglück beim Motorrennen. Bei einem Radrennen mit Motorführung in Essen (Ruhr) verlor der Schrittmacher Drugemöller, der den Fahrer Kösterherm führte, die Herrschaft über seinen Motor und fuhr von der Bahn herunter in eine Gruppe zuschauender Rennfahrer hinein. Hierbei wurde der Rennfahrer Stefan von der Maschine erfasst und in hohem Bogen durch die Luft geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

O Abgelehntes Gnadengesuch. Frau Martha Klein in Gabling hat vor einiger Zeit zugunsten ihres Mannes des ehemaligen Gutsbesizers Klein aus Schmiedeburg und ihres Bruders Bergmann, die wegen Ermordung des Vaters des Klein seinerzeit zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurden, mit Unterstützung namhafter Juristen ein Gnadengesuch eingereicht. Das Gesuch ist jedoch, obwohl die Verurteilten in der Strafanstalt sich gut führen, abschlägig beschieden worden.

O Folgeschwere Soldatenprügelei. In Demmin i. P. hatten in der Bestkaserne die Mannen R. und K. einer Kameraden verprügelt. Die Sache gelangte zur Anzeige und beide Soldaten sahen ihrer kriegsgerichtlichen Bestrafung entgegen. Aus Furcht beschloßen sie nun, sich gemeinsam durch Erschießen dem irdischen Richter zu entziehen. Sie gingen ins Vorwerk an die Ausführung ihres Vorhabens. Der Mann R. war sofort tot, während sein Kamerad K. nur einen Streichfuß davontrug, er wurde ins Garnisonlazarett eingeliefert.

O „Imperator“ und „Gansa“. Auf der Altenbrucher Reede traf das Luftschiff „Gansa“ von Hamburg gerade in dem Augenblick ein, als der neue deutsche Riesen- dämpfer „Imperator“ von seiner zweiten Ozeanfahrt heimkehrte. „Gansa“ verneigte sich grüßend vor dem Ozeanriesen, der dann vor Anker ging. „Gansa“ umkreiste hierauf mit kunstvollen Schleifenfahrten den „Imperator“, bog dann auf den Ort Altenbruch ab und kehrte wieder nach der Reede zurück. Dann nahm das Luftschiff den Kurs zur Heimfahrt nach Hamburg. Eine große Menschen- menge sah dem majestätischen Schauspiel zu.

O Flüchtiger Polizeikommissar. Spurlos verschwunden ist der Polizeikommissarius Kraft in Gottesberg. Anfänglich vermutete man, daß der in der Stadt beliebte Polizeibeamte infolge eines Unfalles oder Krankheit ver- schwunden sei, doch kam man schließlich hinter die Gründe der wohl vorbereiteten Flucht. Kraft hatte bei Gewerbe- treibenden hohe Baren- und Darlehensschulden, dazu kamen dienstliche Nachlässigkeiten. Kurz vor seiner Flucht ließ sich Kraft noch einen Gehaltsvorschuß in Höhe von 300 Mark geben. Man nimmt an, daß sich der Flüchtige nach Südwestafrika begeben hat, wo Verwandte von ihm anständig sind.

O Vom Oberleutnant Hofrichter im Kerker. Der wegen Giftmordes zu 20 Jahren Kerker verurteilte österreichische Oberleutnant Hofrichter will in der Straf- anstalt Möllersdorf noch immer Glauben machen, daß er unschuldig sei. Er verhält sich abweisend gegen andere Häftlinge und erklärt, er könne nicht mit Verbrechern ver- kehren. Hofrichter simuliert neuerdings Frömmigkeit und richtete sich in seiner Zelle einen Altar her, nimmt aber nur dann eine inbrünstige Haltung ein, wenn er sich beobachtet weiß. Mitunter macht er auch den Versuch, Geistes- krankheit vorzutäuschen.

O Um ein Rebhuhn. Der Pariser Architekt Rossignol fuhr mit seiner Frau im Automobil auf der Landstraße bei Reims, als ein aufgeschrecktes Rebhuhn den Weg des Autos kreuzte. Um das Tier nicht zu überfahren, steuerte Rossignol auf die andere Seite. Dabei rampte das Auto gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Rossignol war sofort tot, während seine Frau schwer verletzt ist.

O Wahnsinnstat eines ungarischen Oberleutnants. In der ungarischen Garnison Erlau kamen der Major Fejer mit seiner Gattin und einem Fufarenoberleutnant von einer Zusammenkunft des Offizierkorps zurück und verabschiedeten sich am Gastor. In diesem Augenblick schoß der des Weges kommende Oberleutnant Blaha auf den Fufarenoffizier, der schwer verletzt wurde. Die Gattin Fejers öffnete auf die Schüsse das Fenster. Blaha schoß auf die Majorin, die er schwer verwundete. Als Major Fejer aus dem Zimmer stürzte, erschloß Blaha sich selbst. Er war sofort tot. Blaha scheint die Tat in einem Trunksanfall begangen zu haben.

Bunte Tages-Chronik.

Mannheim, 28. Juli. Nachts fuhr eine vom Chauffeur Roert gesteuerte Kraftdrosche gegen einen Leitungsmaß der Straßenbahn, so daß das Fahrzeug vollständig zertrümmert wurde. Von den vier Insassen wurden zwei so verletzt, daß sie alsbald starben.

Stuttgart, 28. Juli. In dem Heumagazin des erst vor einigen Jahren neu erbauten hiesigen königlichen Proviant- amts brach durch Selbstzündung des nach ein- gebrachten Futters Feuer aus. Tausende von Zentnern Heu und Stroh sind verbrannt.

Stuttgart, 28. Juli. Auf der Straße zwischen Ravens- burg und Waldsee fand ein Radfahrer ein umgestürztes Automobil. Der Schmiedemeister Maner von Aulendorf lag tot daneben, der Besitzer des Automobils Undalenkeia und sein Sohn sowie der Fabrikant Frid von Aulendorf lagen bewußtlos am Straßenrande.

Innsbruck, 28. Juli. Auf der Nordseite wurden un- gefähr 17 Personen von Blitzschlägen heftig und verletzt. Der Lithograph Arno Weller aus Dresden wurde durch einen Wetterstrahl getötet.

Hienzburg, 28. Juli. Auf der Station Schaffhaus wurden zwei polnische Arbeiter in einem Kornfeld aufgefunden, von denen einer tot war, während der andere noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Die beiden Polen dürften überfallen und beraubt worden sein.

Basel, 28. Juli. Der Flieger Bider setzte seinen Flug von hier über den Jura nach Bern fort mit seinem Bruder als Passagier. Sie landeten glatt, von Zivil- und Militär- behörden jubelnd begrüßt.

Bern, 28. Juli. Am Tour Salieres sind drei Fran- zosen eine über 1000 Meter hohe Felswand abgestürzt. Die schrecklich verstümmelten Leichen sind geborgen. Am großen Rutschen stürzte der Schreiner Otto Gell aus Zürich ab; er war sofort tot.

Windau, 28. Juli. Zwei Offiziere des russischen Unterseebootes „Bestar“, der Kommandeur Bumm und Leutnant Mezimoff, wurden über Bord gespült. Beide ertranken.

Paris, 28. Juli. An einem Kreuzwege zwischen Melun und Fontainebleau sind zwei Automobile zusammen- gestoßen. In jedem der Wagen wurde ein Insasse getötet, mehrere wurden schwer verwundet.

Toulouze, 28. Juli. Während des aviatischen Festes zu Auterive verunglückte der Flieger Chambenois, dessen Apparat infolge eines Motordefektes aus bedeutender Höhe abstürzte und vollständig zerfiel. Chambenois war sofort tot.

Der Krieg unter der Erde.

(Eine Erinnerung an die Belagerung von Vort Arthur.)

Großes Aufsehen erregen die soeben erfolgten Ver- öffentlichungen des russischen Schriftstellers Schumski über die Kämpfe im Russisch-Japanischen Krieg um die See- festung Vort Arthur. Der Verfasser zeichnet darin ein schauerliches Bild des unterirdischen Minenkrieges.

Die Verteidiger von Vort Arthur, schreibt Schumski, zweifelten nicht, daß die Japaner Minengalerien zu unseren Forts führten, um sie zu sprengen; man beschloß daher, Gegenminengalerien anzulegen, um die Minengalerien der Feinde zu vernichten. Die Arbeiten auf dem russischen Fort Nr. 2 wurden im „Kanonier“, einem unterirdischen Steinmörteltorridor mit Batterien, begonnen. Ich selbst leitete gemeinschaftlich mit dem Obersten R. diese Arbeiten. Auf hartem, steinigem Grund, beim dunklen Schein eines Lichtstummels, arbeiteten zwei Sappeure. Obwohl sie un- aufhörlich mit Erdhaue und Spitzhade Stücken vom Stein heruntertrissen, kamen die Sappeure im Laufe des Tages doch kaum ein Arschin (0,71 Meter) weiter. Der vordere Blonier ging voraus, und der hintere erweiterte die Galerie bis zu einer Breite, die für den Durchgang eines Menschen genügen konnte. Es war eine schwere, enträufelnde Arbeit, und die Sappeure mußten jeden Augenblick darauf gefaßt sein, vom Feinde in die Luft gesprengt zu werden. Als es nach einem Monat endlich gelungen war, die Galerie auf 5 bis 6 Sadschen (1 Sadschen gleich 2,13 Meter) durchzuschlagen, wurde ein verdauliches Geräusch, das einem Klopfen ähnlich war, ver- nehmbar. Unsere weitere Arbeit mußte also vorsichtig voll- bracht werden, da wir ständig auf einen unterirdischen Zu- sammenstoß mit den Japanern gefaßt sein mußten. Die Töne wurden immer deutlicher, und es fragte sich nur noch, wer zuerst die Explosion auslösen bringen würde, wir oder die Japaner. Die Sappeure wurden jede Stunde abgelöst; ein jeder von ihnen betrat die Galerie wie ein zum Tode Verurteilter. Als wir eine Pulverladung anlegen wollten, stellte sich heraus, daß auf dem Fort kein Pulver vorhanden war; und als das Zeughaus Pulver liefern wollte, waren wieder keine Fuhrn für den Pulvertransport da. Als endlich das Pulver gebracht wurde, fielen in unserer Galerie bereits die Steine von den Wänden herab, so nahe waren die Japaner herangelommen. Eine Explosion konnten wir aber auch jetzt noch nicht bewerkstelligen, weil diese Explosion nur von der „Obriegkeit“ vorgenommen werden durfte. Stumpf sinnig warteten wir, bis die Obriegkeit kam und die Mine in die Luft sprengte. Die Explosion war nicht ge- lungen; sie erfolgte nur auf der Oberfläche des Bodens und schlug ein großes Loch in der Oberlage der Minengalerie des Feindes durch. Durch diese Öffnung konnte der Feind in die Galerie hineintriften und uns hinausdrängen.

Ermüdet durch die unruhige, schlaflose Nacht, mußten wir lange nicht, was wir nun anfangen sollten. Jemand machte den Vorschlag, daß an der Öffnung Schildwachen aufgestellt und möglichst schnell abgelöst würden. Das geschah auch, und wir begaben uns zur Ruhe. Aber die Japaner drangen doch in unsere Galerie ein und töteten unsere Schildwachen durch kleine Sandbomben. An der Wendung des „Kanoniers“ stand ein Maschinengewehr, das unbedingt weggerückt werden mußte; hinter der Wendung der Galerie aber standen die Japaner, die die russischen Soldaten, welche sich an das Maschinengewehr heranwagten, töteten. Schließlich begannen auch wir mit Sandbomben zu arbeiten. Die kleinen Bomben verschafften zwei Schützen die Möglichkeit, das Maschinengewehr etwas wegzurücken, aber bald darauf griff der Feind zu denselben Waffen. Im niedrigen, schmalen, gewölbartigen Korridor explodierten die Bomben mit unglaublicher Kraft, und die sich bildenden Gase schlugen durch die Wände und die Oberlage und ver- gifteten die Luft, so daß die Leute erstickten. Der furchtbare Kampf dauerte ein paar Stunden. Unausführlich wurden tote und verwundete Soldaten hinausgetragen, aber die Lage war noch immer unverändert; der „Kanonier“ gehörte uns, die Galerie ihnen. Das unnütze Blutvergießen schien kein Ende nehmen zu wollen. Ein glücklicher Zufall kam uns zu Hilfe: eine unserer kleinen Bomben fiel in ein Lager der japanischen Bomben, und alle Leute, die im vorderen Teil des „Kanoniers“ standen, kamen ums Leben. Als wir in die Galerie stürzten, trat uns ein entsetzliches Bild der Ver- störung vor Augen: elende, verstümmelte Menschenreste, ver- brannte Stücke von Uniformen und ein wie verbranntes Papier zusammengebrochenes Maschinengewehr. Die Galerie gehörte uns wieder, aber nicht auf lange, nur bis zum nächsten Tage.

Vermischtes.

Eine Kirche, die 2063 fertig wird. In La Paz, in Bolivien, ist jetzt mit dem Bau einer Kirche begonnen worden, die voraussichtlich im Jahre 2063 fertig sein wird. Einer englischen technischen Fachzeitschrift zufolge, wächst die Kirche täglich um genau einen Stein. Die Kirchen- bauer von La Paz holen diesen einen Stein, einen ge- waltigen Block, aus einem Steinbruche in der Nähe der Stadt; dann fahren sie ihn eigenhändig auf einem farren- artigen Wagen zum Bauplatz, bringen ihn dort ebenso eigenhändig an seinen Ort und befestigen ihn mit Zement. Da die ganze Kirche aus ungefähr 45 000 bis 48 000 solcher Steine bestehen wird, und an etwa 300 Tagen im Jahre „gebaut“ wird, nimmt der Kirchenbau tatsächlich 150 Jahre in Anspruch, falls nicht etwa die Nachkommen der heutigen Baumeister ein schnelleres Tempo einschlagen sollten.

Wie die Bulgaren Christen wurden. Seit der Befreiung der Bulgaren zum Christentum ist fast ein Jahrtausend verflossen, und Spuren dieses bedeutamen Ereignisses findet man noch in einem bemerkenswerten Briefwechsel zwischen den Bulgaren des 9. Jahrhunderts und dem Papste Nikolaus I. Die ersten Bulgaren, die sich hatten bekehren lassen, schickten, da sie von Gewissens- zweifeln geplagt wurden, Gesandte in den Vatikan, um den Papst zu fragen, ob ihre Frauen sich schwerer Sünde schuldig machten, wenn sie auch in Zukunft noch Hosen trügen wie die Männer. Papst Nikolaus I. gab den Ge- sandten erschöpfende Antwort: „Was kommt es darauf an, ob euere Frauen Hosen oder Röcke tragen? Nur auf ihren Glauben und auf ihre Tugend kommt es an. Macht euch keine Sorge; handelt weiter so, wie es bei euch Brauch ist, und glaubt mir: nicht Hosen und Röcke werden euch das Seelenheil verschaffen und eure Tugenden

Nah und fern.

Ein Millionenvermächtnis an Kaiser Wilhelm. Ein großer Reichsbesitzer in Plauen bildet noch immer das Vermächtnis des Gutsbesizers Knorr in Rautawitz, der den

in hellem Licht erstrahlen lassen." So lehrten die Bulgaren ruhigen Gemüths in ihre Heimat zurück, und ihre Frauen trugen bis fast in die neueste Zeit hinein Hosen. Alles dies ist zu lesen in einem großen Londoner Blatte.

Kälberaufzucht.

Einen praktischen Weg zur Erleichterung der Kälberaufzucht zeigt Dr. med. vet. E. Eise (Berlin) in der „Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift“. Durch Benutzung eines besonders eingerichteten Hilfsstalles, der in jedem Stalle Aufstellung finden kann, sollen die im Säuglingsalter der Kälber auftretenden Seuchen bekämpft werden. Der Hilfsstall, der 1,50 Meter tief und hoch, sowie für jedes Kalb 0,80 Meter breit ist, kann von jedem Zimmermann hergestellt werden. Die Kälber werden unmittelbar nach der Geburt in den zuvor gründlich gereinigten und desinfizierten Hilfsstall gebracht, so daß jedes Tier allein steht. Der warme, mit Streu verlegene Holzboden, unter dem sich noch eine Luftschicht befindet, schützt das Kalb vor Erkältung, die im Säuglingsalter eine erhebliche Prädisposition für verschiedene Seuchen schafft. Der Stall soll eine Temperatur von 14 bis höchstens 18 Grad Celsius besitzen. Der Stallboden ist nach hinten leicht geneigt und kann mit einem Holzrost bedeckt werden, damit der Harn leicht abfließt und das Kalb stets trocken liegt. Auch der Stallboden in der Umgebung des Hilfsstalles muß trocken sein. Der Hilfsstall soll auch Fehler beim Tränken möglichst verhindern. Hierzu dient die an der Vorderwand des Stalles angebrachte Tränkevorrichtung, die leicht abgehoben und gründlich gereinigt werden kann. Das Gefäß steht mit einem Sauger in Verbindung. Die Kälber erhalten stets kuhwarme Milch und zwar am besten ausschließlich frische, rohe Milch von einwandfreien Tieren. Am ersten Lebensstag gibt man am besten gar keine Nahrung, damit das Darmpech ausgeschieden wird. In den nächsten Tagen wird die Kolostralmilch der Mutter gereicht, aber nur unter der Voraussetzung, daß letztere unbedingt gesund ist. Das kaiserliche Gesundheitsamt besagt hinsichtlich der tuberkulosefreien Aufzucht der Kälber: „Wird die erhaltene Milch von einem Kalbe schlecht vertragen, so kann die Ernährung statt mit erhaltener mit roher Milch einer Kuh erfolgen, die gut genährt ist, ein gleichmäßig weiches, mottenfreies Futter besitzt und auch im übrigen von tuberkuloseverdächtigen Erkrankungen frei ist.“

Die Tränkevorrichtung führt zu einer wesentlichen Ersparnis an Milch, da ein Verschütten nicht stattfinden kann. Durch die Isolierung der Kälber wird eine Infektion möglichst verhindert. Die Tiere bleiben während der ersten acht Lebensstage, in denen sie am meisten gefährdet sind, ausschließlich in dem Hilfsstalle, dann wird die Tür herausgehoben, so daß die Kälber nach Belieben in den Lauffstall gehen können und in ihrem Stand nur noch getränkt werden. Immer wieder muß betont werden, daß die Haltung der Kälber in den ersten Lebenswochen

für die Entwicklung von großer Bedeutung ist. Nach Reßner gibt man Kälbern, die für Aufzucht bestimmt sind, täglich ein Siebentel bis ein Achtel ihres Lebendgewichtes an Vollmilch. Genaue Stoffwechselversuche über die Ernährung fehlen leider, obwohl sie für die Aufzucht der Kälber außerordentlich wichtig wären. Vor allem muß sich die Ernährung der Kälber möglichst billig gestalten. In den ersten acht Lebensstagen muß ausschließlich Vollmilch gereicht werden, dann kann man allmählich als teiler Ersatz gut abgefachte Magermilch, vermischt mit fein- bezw. Hasermehl, folgen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 28. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg i. Br. R 189, Danzig W 190-215, R 188, H 152-165, Stettin W 189-198, R 150-186, H 150-165, Bosen W 194-198, R 163-184, G 140-155, H 156-159, Breslau W 193-201, R 169-171, G 144-147, H 157-159, Berlin W 203-207, R 170-171, H 163-185, Dresden W 204-206, R 168-174, H 170-173, Hamburg W 200-210, R 172-178, H 170-195, Frankfurt a. M. W 210-215, R 181-185, H 170-190.

Berlin, 28. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50-28,75. Unverändert. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20,50-22,90. Stuhig. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Saß in Mark. Abn. im Oktober 67,20-67,30. Still.

Frankfurt a. M., 28. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen, hiesiger 21,00-21,50, kurhessischer 21,00-21,50, Roggen, hiesiger 18,25 bis 18,50, Hafer, hiesiger 18,50-19,00, Mais 14,50-14,75 Mt. — (Rartoffelmarkt.) Rartoffeln in Wagenladung 4,75-5,50, im Detail 5,50-6,00 Mt. Alles per 100 Kilo.

Frankfurt a. M., 28. Juli. (Vieh- und Marktbericht.) Auftrieb: 519 Ochsen, 70 Bullen, 868 Färsen und Kühe, 296 Kälber, 190 Schafe und Hammel, 2329 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht [die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt]: Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtgewichtes, 4-7 Jahre alt 50 bis 55 [51 bis 55], die noch nicht gezogen haben (ungejochte) 47 bis 50 [48 bis 49], junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 40 bis 43 [41 bis 42], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 51 bis 54 [52 bis 53]. Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtgewichtes 46 bis 49 [47 bis 48], vollfleischige, jüngere 00 bis 00 [00 bis 00], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00 bis 00 [00 bis 00]. Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtgewichtes 49 bis 52 [50 bis 51], vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 47 bis 50 [48 bis 49], wenig gut entwidelte Färsen 40 bis 44 [41 bis 42], ältere ausgewästete Kühe 32 bis 37 [33 bis 34], mäßig genährte Kühe und Färsen 27 bis 31 [28 bis 29], gering genährte Kühe und Färsen 00 bis 00 [00 bis 00]. Kälber, mittlere Mast- und beste Saugkälber 61 bis 65 [62 bis 66], geringere Mast- und gute Saugkälber 56 bis 60 [57 bis 58]. Schafe, Mastlamm und jüngere Masthämmer 44 bis 00 [45 bis 46], Schweine, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 63 bis 66 [64 bis 67], vollfleischige Schweine unter 80 Kg.

Lebendgewicht 63 bis 65 [80 bis 82], vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 63 bis 66 [81 bis 83], vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 63 bis 66 [80 bis 82].
Köln, 28. Juli. (Schlachthofmarkt.) Aufgetrieben: 520 Ochsen, 459 Kälber (Färsen) und Kühe, 131 Bullen, 0 Schafe und 4976 Schweine. Bezahlt wurde für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: a) 98-102, b) 89-94, c) 80-85, d) 82, d) 72-76 Mt. Bullen: a) 90-93, b) 86-89, c) 80-83, d) 72-76 Mt. Bezahlt wurde für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber: 75-85, 1. Qual. Mastkälber 63-66, 2. Qual. Mast- und Saugkälber 60-62, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkälber 54-58 Mt. Bezahlt wurde für die 50 Kilo Lebendgewicht: Schafe: a) 00-00, b) 00, c) 00-00 Mt. Bezahlt wurde für 60 Kilo Lebendgewicht: Schweine a) 70-81, b) 72-77 Mt.

Gemeinnütziges.

* Rirschenstrup. Der „Praktische Ratgeber Obst- und Gartenbau“ gibt hierfür folgendes Rezept: Die reifen Sauerkirschen werden, nachdem sie gepulvert und gewaschen worden sind, in einem Zementmörser mit den Steinen zerstoßen, nach einem Tage ausgepresst und der gewonnene Saft durch ein gewebtes Tuch getrieben. Auf jedes Kilogramm werden 600 Gramm Zucker zugelegt und alles bis die Masse faden zieht. Nachdem die Masse abgeseiht ist, wird sie in Flaschen gefüllt, gut verkorkt und an einem dunkeln, kühlen und trocknen Platz aufbewahrt. Der Sirup, der auf diese Art gewonnen wird, ist von jahrelanger Haltbarkeit, sehr süß und bleibt dickflüssig. Interessenten, welche Rirschenstrup über erfahren wollen, erhalten die betriebsfreie Probe kostenlos vom Geschäftsamt des „Praktischen Ratgebers Obst- und Gartenbau“ in Frankfurt a. O. zugewandt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 30. Juli. Zeitweise heiter, wieder etwas wärmer, aber keine Regenschauer.

Für den Monat August

werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 50 Pfg. (ohne Bringerlohn) an allen Postanstalten, den im Orte vorkommenden Zeitungsverkäufern, unseren Zeitungsboten sowie in der Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen genommen.

Neu hinzutretende Bezahler erhalten die für den Monat noch erscheinenden Nummern kostenlos. Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Die Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

gibt ihren Mitgliedern Kredit in laufender Rechnung (Konto-Korrent) auf Schuldschein sowie durch Diskontieren von Wechseln.

Sie pflegt den Scheck- und Ueberweisungsverkehr und vermittelt Auszahlungen auf größere Plätze des Auslandes.

Zur Sicherstellung für die vom Staate und den Gemeinden übernommenen Arbeiten, für Holzkredit- und Frachtforderungen gewährt sie Kautionskredit.

Zur Kirmes in Mittelbatter am Sonntag den 3. August Tanzvergnügen

wozu freundlichst einladet

Julius Thiel, Gastwirt.

Revolver, Floberts Browning-Pistolen, Jagdflinten nebst Munition

Jagd- und Scheibepulver

halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig.

Reparaturen an Waffen werden prompt und billigt ausgeführt.

B. Backhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maah in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henney, Pet. Wöhle, Unna: H. Rödner, Marienberg: Carl Winkenhach, Langenhahn: Carl Frensch, Altenkirchen: Carl Winter Nachf., E. Ruff, Kirchberg: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: E. Bauer.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Sommerwaren-Ausverkauf!

Wegen vorgerückter Saison

bringen wir sämtliche Sommerwaren zu bedeutend ermäßigten Preisen zum Ausverkauf.

Wir gewähren 20 Prozent Rabatt

auf

Kattun, wollene und baumwollene Musseline, Satins, fertige weiße und farbige Damenblusen, Knabenblusen und Waschanzüge, Kinderkleidchen Herren-Sommerjoppen, Sporttragen baumwollene Socken und Strümpfe weiße und farbige Damen- und Kinderschürzen.

Firma H. Zuckmeier Hachenburg.



Alle Sorten Spiegelglas

geschliffen und ungeschliffen

Lavaglas, Kathedralglas und Eisglas in allen Farben

sowie Fensterglas in allen Maßen

empfiehlt

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Für Schreiner!

Alle vorkommenden Drechslerarbeiten werden prompt und billig ausgeführt bei Heinrich Orthey, Hachenburg Drechslerei mit Motorbetrieb.

Alle Schirmreparaturen

werden prompt und billig ausgeführt sowie noch brauchbare Gestelle neu überzogen. Auch werden alte Schirme auf neue in Tausch genommen und zu den höchsten Werten berechnet.

Heinr. Orthey, Hachenburg.

Altrenommierte große Margarine

sucht gegen sehr günstige Bedingungen für Schokolade und Umgebung bei Wätern und Kaufmanns geführten Herrn als

Vertreter.

Anerbieten sind schriftlich unter „Vertreter“ Geschäftsstelle d. Bl. zu richten.

Zu Anfang tüchtiges nicht Dienstmädchen gesucht.

Frau C. Bröckel, Hotel „Friedrichshof“ in Hachenburg.

Schönes Buchenland

sowie Ichöne Buchenland hat zu verkaufen Carl Jung, Hachenburg.

Wer liebt

ein zartes, reines, jugendliches Mädchen, das den schönsten Teint, Steckenpferd

(die beste Kittenmutter) à Stück 50 Pfg. Die besten Dada-Cremes

welcher rote und weiße u. sammetweich macht, bei Karl Darsch, Georg Fleichbauer in Hachenburg.

Sauber Vieh

Vieh-Engländer für alle Vieh-Engländer, Rademacher & Co. in Hachenburg.

zu haben: Karl Darsch in Hachenburg.

Rechnungsform

in allen Formaten und Ausführung liefert Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.